№ 39.

Sonnabend, am 30. März 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt
für die Provinz Preussen
und die angrenzenden Orte.

Der Bergmann.

(Fortsetzung.)

Der Held des Tages, Baron Brunow, sah sich schnell von den männlichen Verehrern seiner „verteufelt liebenswürdigen Eigenschaften“ umringt und vermochte aus dem Chaos der Fragen und Lobeserhebungen, womit man ihn überschüttete, von der Damenseite keinen Ton aufzufangen, der mit der Stimme von heute früh Aehnlichkeit hatte, so sehr er auch alle seine Gehör-Nerven anstrengte.

Da trat der überglückliche Kommerzienrath — in dem Wiederschein seiner Freude glänzend und strahlend, wie ein Johanniswürmchen — in den Damenkreis. „Die Bergleute sind so eben angekommen, in einer halben Stunde wird der Ball eröffnet werden. Den Baron Brunow und meine Wenigkeit bitte ich zu entschuldigen, wenn wir bei der Polonaise und vielleicht während des folgenden Tanzes nicht zugegen sein sollten, wir haben noch ein kleines Experiment in meinem Weinkeller vor.“ Und unter geheimnißvollem Nicken gegen die Tochter, welche alle Experimente des Barons, bis auf diejenigen seiner Beine, gern für eine andere Zeit verschoben gesehen hätte, verschwand der bewegliche Gastmahlsvater, und nach und nach verließen alle übrigen Mitglieder seiner neu errichteten Kapelle, so unbemerkt als möglich, die Gesellschaft.

„Was doch der Vater nur vorhaben muß?“ fragte Rosalba die Mutter heimlich.

„Und das kannst Du Dir nicht zusammensetzen? Der Weinkeller giebt den Namen, vielleicht auch einige Flaschen seines besten her, und das Experiment, von dem der Vater sprach, wird ein Instrument, und zwar ein gerichtliches, denn der Justizrath Elfenbein und noch einige Herren, — vermuthlich als Zeugen — verließen ebenfalls das Zimmer.“

„Mein Gott! doch kein Duell?“ fragte mit hoher Theilnahme, halb freudig, halb angstvoll erregt, Rosalba.

„Ha, ha, ha!“ lachte Madame Keller, „allerdings so eine Art von Duell, in sofern es sich um das Leben und Sterben von zwei Personen handelt, die sich mit Amors Pfeilen verwundet haben.“

„Sollte Brunow denn wirklich? —“

„Und warum denn nicht? Du bist heute ja schön, wie Cythere! —“

Ein Blick in den Spiegel mußte Rosalbchen das auch so scheinen lassen, — sie schwieg gegen ihre sonstige Gewohnheit und lächelte verschämt. —

Da wurden die Flügelthüren geöffnet. Ein blendender Glanz, ein himmlischer Duft, strömte den überraschten Gästen mit einer zauberischen Wirkung entgegen. Alles sah regungslos nach dem in die herrlichsten Wohlgerüche Indiens getauchten Glutmeere. — Horch! da begannen, mit einem Fortissimo, die rauschenden Töne der Bergleute, um gleich darauf in einem schmelzenden, sanften Adagio die Eröffnung des Balles, mit einer Polonaise, zu verkünden. — Jede Empfin-

dung bekam Leben, jeder Fuß Bewegung, und bald wogten, von den zauberischen Tönen gehoben, in einer langen Reihe die tanzenden Paare. —

Der Etikette war ihr Recht, und den ältern Damen die Ehre gezollt: die Polonaise, in welcher die Eitelkeit Gelegenheit hat, in den verschiedensten Gestalten Triumfe zu feiern, die manchem Hausvater ein Kreuz mehr aufbürden, die ehrwürdige Großmutter der heutigen Modetänze, war beendigt, — die Musik schwieg, die Damen nahmen ihre Plätze ein, und der Stadt-Kommandant der Bürgergarde ertheilte mit gnädiger Milde an die tanzlustigen Offiziere die Erlaubniß, abzulegen. — Dieser Akt der Gerechtigkeit darf bei jedem Tanzvergnügen nicht vermißt werden, weil ihn Schicklichkeit und Vorsicht zugleich gebieten.

Der Stadtmajor Held konnte vom Gegentheile mehre tragi-komische Beispiele erzählen. Er stand bei seinen Untergebenen in dem Rufe einer gewissen Brummbeißigkeit, die mit den Jahren so zunahm, daß ihn Niemand, außer dem Dienste, anreden mochte. — Einst, wo die Schützengilde, dem Stadt-Militair zu Ehren, einen glänzenden Ball veranstaltet hatte, setzte sich Herr Held, gleich nach der Polonaise, an den Spieltisch, ohne vorher die auswendig gelernte Formel, „bitte abzulegen," herdeklamirt zu haben. Kein Offizier wagte, zu tanzen, noch weniger aber um die Erlaubniß dazu nachzusuchen, — denn Major Held war im Verluste und würde Jeden vom Flecke aus in Arrest gesandt haben, der sich erkühnt hätte, ihn zu stören. Die tanzreifen Damen, immer in der Erwartung, das liebliche Geklapper der Waffen zu hören, wenn diese, in die Ecken der Zimmer geworfen, die Grenzen andeuten, wo der Herrndienst endigt und der der Minne, von Terpsichore geheiligt, beginnt — ach! sie wiegten sich dies Mal vergeblich auf den moosweichen Sitzen ihrer Stühle, um die Elasticität der Springfedern ihres Piedestals bemerklich zu machen, — ach! sie hatten sich vergeblich mit der Einübung einer poetisch-sentimental-naiv-witzigen Stellung und Haltung des Körpers acht Tage vor dem Spiegel beschäftigt, und umsonst war ihnen die Bemühung gelungen, ein allegorisch-phantastisch-schwermüthig-heiteres Mienenspiel auszudrücken, — denn alle ihre Anstrengungen endigten in einem langen, langen Seufzer, — weil die Könige des Festes starr und regungslos an Hut und Degen gefesselt dastanden. — Von den bürgerlichen Tänzern wollte Niemand den gefeierten Ehrengästen vorgreifen, und so geschah es, daß die Musik sich vergeblich abmühete, mit den einladendsten Galopps und Ländern die Eisrinde zu schmelzen, welche heute die sonst perpendikelartig beweglichen Stelzen der Tänzer zu umgeben schien. — Da entstand ein Zischeln und Murmeln unter den Damen, und ein Kreis bildete sich um die entschlossene Altmeisterin des Tanzes, Fräulein Tarantel, die einem martervollen Tod der ewigen Schande vorgezogen haben würde, sich auch nur eine Blume des Ruhms aus dem Kranze ihrer zwanzigjährigen verdienstvollen Renn- und Springbahn entreißen zu lassen. Schnell wurde unter den, mit den Zeichen der Tanzreife — den Blumen und Federn — beballasteten Schönen eine Musterung veranstaltet, und sowohl Scala, als Zollmaaß zum Probiersteine der Fähigkeit festgesetzt, um an die Stelle der Männer-Pagoden zu treten: ein guter Tenor oder Baß von der einen, und mindestens vier Zoll gerader Wuchs, jedoch ohne Absätze und Watten, von der andern Seite, verliehen ein Anrecht darauf.

„Einen Masurek!" befahl Bellona Tarantel und siehe! mit herrlich copirter Männer-Bravour führten die Amazonen ihre Tänzerinnen bei den staunenden Herrengruppen vorbei, schwengten und drehten sie im Kreise, schossen mit ihnen wild durch den Saal, beäugelten sie, in einer Achselwendung des Kopfes, mit lüsternen Blicken und traten den Takt zu der Musik so laut, als hätten sie Sporen an den kleinen Füßchen.

Kommandant Held, der eben einen Solo couleur mit fünf Matadors gewonnen hatte, ergötzte sich über die lärmende Freude seiner Offiziere, übergab einem fünften Spieler, deren sich an jedem L'hombre-Tische gewöhnlich einige fanden, die Karten und eilte zum Tanzsaal.

„Was ist das!" rief er, bei dem sich ihm darbietenden, überraschenden Schauspiele, mit Donnerstimme: „meine Offiziere tanzen nicht?"

„Der Herr Obristwachtmeister halten zu Gnaden," entschuldigte, im strengen und militairischen Ernste, der alte Hauptmann Sieger, „wir haben noch nicht abgelegt." — „Ja, so!" schmunzelte, höchlich geschmeichelt, Haudegen Held, „das hatte ich vergessen. — Stadtpfeifer stille!" gebot er darauf der Musik, damit der feierliche Akt nicht an Weihe verlöre, und in mehr harmonischen Tönen, als sonst, ward jetzt die Formel vom Stapel gelassen: „ich bitte abzulegen!" — Pfeilgeschwind flogen die Schwerdter an ihre Plätze, und noch schneller verließen die jungen Damen ihre bisherigen Führer, um sich den kräftigern Armen der Männer zu übergeben, welche nicht säumten, die ganze Kunstfertigkeit ihrer überlegenen Masurka-Schnellkraft in den herrlichsten Pas zu produziren.

Dies und mehre andere Beispiele, welche den Major Held ob seines gewaltigen Ansehens mit Stolz erfüllten, veranlaßten die Kommerzienräthin Keller, den alten Helden gleich nach Beendigung der Polonaise an die Entwaffnungsformel zu erinnern. —

Ein munterer Walzer begann, und die meisten jugendlichen Schönen — Rosalba an der Spitze — wiegten sich, mit ihren Tänzern zu einem harmonischen Ganzen vereint, anmuthig durch den Saal.

Die Bergmanns-Kapelle leistete Herrliches. Vater Keller, der alte Bassist — durch ein Pflaster auf der Backe unkenntlich gemacht — grunzte seine Noten

in wahrhafter Begeisterung herunter, und die Freude über die gelungene List sowohl, als über die Tochter, entlockte ihm ein „köstlich" über das andere. — Doktor Wollmer zischelte dem Nachbar Brunow in einer Violin-Pause zu: „sieh doch die junonische Haltung Rosalbas, bemerke doch, wie ihr Auge in erwartungsvoller Sehnsucht auf die Flügelthüren geheftet ist, wo Du, o glücklicher Baron! noch immer nicht sichtbar werden willst." — Aber der zweite Violonist, durch etwas braunrothe Schminke zum vollendeten Bergmann gestempelt, hatte weder Ohr noch Auge für die Lobpreisungen des Collegen. Nach einer entfernten Ecke des Saales streifte sein Blick, wo, in bescheidener Zurückgezogenheit, zum Tanze unaufgefordert, eine junge Dame seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

(Fortsetzung folgt.)

Epigrammatische Kleinigkeiten.

Auf ein Haus in Y.

in welchem ein Charlatan und ein Lohnkutscher wohnen.

Allhier bekommt man Kutsch' und Schimmel,
Zu schau'n die Erde fern und nah;
Sehnt Einer sich nach Höll' und Himmel,
Es wohnt auch Doctor Mordax da.

Der Plagiarius.

Es tadeln Recensenten ihn in Heeren;
Was aber lobenswerth, spricht keiner aus; —
Wenn alle Diebe nur so ehrlich wären!
Er giebt, was er gestohlen, selbst heraus. —

J. S.

Der Neid.

O Du verdammtes Laster! Du bist eine Made der Seelen, noch mehr, Du bist ein Apostema des Herzens, eine Pest der fünf Sinne; noch mehr, Du bist ein Gift der Glieder, ein gefährliches Fieber des Geblüts, ein Schwindel des Haupts, eine Finsterniß des Verstandes, ein Henker und Folterer und Tyrann des menschlichen Leibes. Andere Laster haben doch ein wenig Freude und eingebildete Ergötzlichkeit: Die Bulschaft mit der Bersabäa hat gleichwohl dem David das Herz ein wenig verzuckert; wie Herodes ein Kost- und Bettgeher gewesen ist bei seines Bruders Frau, hat er gleichwohl davon ein augenblickliches Contento geschöpft; wie Nebukadnezar sich für einen Gott hat aufgeworfen, und aus Hoch- und Uebermuth sich hat lassen anbeten, hat den Narren gleichwohl solche Reputation gekitzelt. Wie der Achan gar zu lange Finger gehabt und über das siebente Gebot gestolpert, hat er dennoch eine Freude gehabt, daß er ohne Mühe ist reich geworden. Wie die Philister dem Simson die Augen ausgestochen, haben sie eine Ergötzlichkeit gehabt, weil sie sich an ihrem Feind gerächet. In Summa: Alle Laster haben einen Honig, ob zwar im geringen Gewicht, an sich und in sich, aber der Neidische findet nichts als Leiden, er empfindet einen steten Dorn, der ihn verwundet, hat einen steten Wurm, der ihm das Herz naget, ein stetes Schwert, so ihm das Herz durchdringet, ein stetes Uhrwerk, das ihm das Herz beunruhigt.

O du verdammtes Laster! Andere Laster lassen sich etwas vertuschen, verhüllen, verbergen, und zeigt sich Mancher auswendig heilig und ist inwendig heillos. Zeigt sich oft einer auswendig ein Simon Petrus und ist inwendig ein Simon Magus. Es steckt gar oft in einer neuen und guten Scheide eine rostige passauer Klinge; auch trifft man oft eine schöne Nuß an, deren wurmstichiger Kern dem Aufbeißer ein Grausen macht. Aber der Neidische kann sein Laster nicht verbergen, es ist ihm das Angesicht ein Verräther, die eingefallenen Wangen, die finstern Augen, die berggrünen Lippen, die birkene Stirn, die giftigen Seufzer, die melancholische Gebehrde, das Zwitschern der Zähne, sein mageres, ausgeschältes, schwefelfarbiges Gesicht, seine spizzige Nase, ist ein sattsamer Dollmetscher seines inwendigen Neides. Ein Neidischer mag essen, was er will, wie er will, wann er will, wieviel er will, wo er will, so wird er doch hundsmager bleiben, weil Alles bei ihm in Gift verwandelt wird.

Im Himmel ist Alles, was ergötzt, erfreuet, erquicket, erhöhet; in der Hölle ist Alles, was peinigt, was schmerzet, was martert, was quälet. Und doch ist der Teufel theuerer mit der Hölle, als Gott mit dem Himmel, denn ein Neidischer soll viel leiden um der Hölle willen; wenn er nur den halben Theil ausstünde wegen Gott, so würde es ihm der Allerhöchste mit der ewigen Krone vergelten. Es haben die Märtyrer und Blutzeugen viel gelitten um den Himmel: aber ein Neidischer leidet viel mehr um die Hölle. O du verruchtes Laster!

A. a. St. Clara.

Räthsel.

Rathe: was ist das?
Ein Spiegel ohne Glas;
Hast Du ein ehrlich Angesicht,
Schau' herzhaft 'nein, Du siehst Dich nicht!
Der Bösewicht, der sieht sich nur,
Und sieht er sich, so eilt er fort
Und eilt nach einem andern Ort.
Doch schaut' er nie daheim hinein,
Es muß auf einer Reise sein.

B. —

Reise um die Welt.

*** Ein Condukteur hatte zwei Weiber, eine in Paris, die andere in Straßburg. Er hatte einige Jahre gelebt, nur von einem Ehebande umschlungen. Der Condukteur fragte sein Herz, und erkannte, daß er die Einsamkeit nicht ertragen könne. Er philosophirte für sich und kam zu diesem Schlusse: Die Ehe ist eine bewundernswürdige Erfindung, die man sich nicht sicher genug aneignen kann; zu Paris bin ich nur glücklich, weil ich mich da verheirathet habe, also werde ich auch in Straßburg glücklich sein, wenn ich mich daselbst verheirathe. Und er verheirathete sich in Straßburg. — Lange blieb die Geschichte mit der zwiefachen Ehe ein Geheimniß. — Eines Tages aber beging er eine große Unbesonnenheit. Er lud einen seiner Straßburger Freunde, der eben zu Paris war, zum Mittagsessen ein; der Freund hielt seine Pariser Frau, mit Namen Caroline, für seine Schwester. Er erzählte ihr mit Enthusiasmus von der schönen Elsässerin mit den blauen Augen, von den schönen Kindern zu Straßburg. Er erzählte auch von der Hochzeit, er war einer der Zeugen gewesen. Caroline wußte als echte Pariserin ihren Code civil auswendig. Ihr Entschluß war schnell gefaßt; sie nahm eine unumgängliche Reise zum Vorwande. Sie nahm von ihrem Manne Abschied und eilte nach Straßburg; sie besuchte Toinette (so hieß die Straßburger Frau) und erzählte ihr die ganze Geschichte. Toinette weinte, sie wollte nicht hören; sie schrie schluchzend: er hat uns betrogen, der Schändliche, wir müssen uns rächen, zwei Weiber haben, das ist schrecklich! — Ganz gewiß, sprach Caroline, etwas ungeduldig, aber wenn Sie so laut schreien, wird er bald zwei Wittwen hinterlassen; und was noch trauriger ist, er wird gehängt werden, und unsere Kinder werden verhungern. — Diese Worte wirkten magisch. — Sie lieben ihn, sprach Caroline. — O ja, ich liebte ihn nur zu sehr, aber jetzt — Jetzt müssen Sie ihm verzeihen; ich verzeihe ihm auch, ich, die er um Ihretwillen betrogen hat. Nehmen Sie meine Großmuth zum Muster. Verständigen wir uns, um ihn zu retten. Die beiden Weiber unterzeichneten einen hochherzigen Vertrag. Die Ohren der Gerechtigkeit erlauschten nicht das mindeste Gelispel, und ihr Mann selbst erfuhr erst eine Stunde vor seinem Tode, daß sie sich gesehen hatten, daß sein Geheimniß entdeckt war. Bei einem Sturz des Postwagens nämlich tödtlich verwundet, wird er nach Straßburg gebracht; dort entdeckt er seiner Frau sein Vergehen. Diese versichert ihn, sie wisse schon Alles. Sie schickt nach Paris, und läßt die dortige Frau nebst Kindern holen. Allgemeine Trauer. Nachdem er Weiber und Kinder gesegnet, starb er. — Seine Wittwen aber umarmten sich schluchzend. — Seit diesem Augenblicke sind sie nicht mehr von einander gewichen.

*** Man erzählt sich in Wien folgendes Faschingsstückchen: Ein junger Mann verlangte in einem minder bedeutenden Gasthause in der Vorstadt, dessen Wirth ihm als ein reicher, geldsüchtiger Filz bekannt war, ein abgelegenes Stübchen, in welchem er ungestört arbeiten könne, und das er gut zu bezahlen versprach. Es wird ihm eingeräumt, der Wirth, neugierig, das geheimnißvolle Treiben seines Miethsmannes kennen zu lernen, überrascht ihn eines Tages, und dieser gibt sich ihm als einen Banknoten-Fabrikanten zu erkennen, und legt zum Beweise eine eben verfertigte Fünfgulden- und Zehngulden-Banknote vor. Der Wirth droht mit der Anzeige bei der Polizeibehörde, doch Freund Adept beschwichtigt ihn mit dem Versprechen, immer mit ihm theilen zu wollen. Die dem Wirth übergebenen Banknoten werden nun, selbst in der Bank, nicht als falsch erkannt; da glaubt das speculative Gasthausgenie einen reichen Fischfang zu thun und frägt seinen Adepten, ob er nicht auch Banknoten von größerem Betrage, etwa von 500 bis 1000 Gulden zu fertigen im Stande sei; dieser bejaht es und gibt vor, es fehlten ihm nur hierzu die Originale. Dem kann leicht abgeholfen werden. Der Wirth leiht ihm eine Muster-Banknote von 1000 Gulden. Der Miethsmann macht sich an die Arbeit, doch als Abends der sich schon im Stillen freuende Gasthausbesitzer nachsehen will, wie weit das Werk gediehen sei, ist mein lieber Banknoten-Fabrikant mit den 1000 Gulden verschwunden. Es versteht sich, daß er nicht im Stande war, wirkliche Banknoten zu machen, und daß die früher dem Wirthe gegebenen ganz echte waren.

*** Ein englisches Blatt (The Mirror) sagt: „Es giebt bei uns viele Gleichheits-Prediger, die nur immer predigen, daß es keinen höhern Rang geben sollte, als sie selbst einnehmen, die es aber gleichwohl nicht bloß gern sehen, sondern auch darauf anlegen, daß sie über eine Menge von Abstufungen erhoben werden. Solche Gleichheitsprediger erinnern uns an jenen Irländer, der einen großen und einen kleinen Fuß hatte und nun bei seinem Schuhmacher einen Stiefel größer als den andern bestellte. Als dieser das fertige Paar Stiefel ablieferte, zog unser Irländer zufällig erst den kleineren, und zwar auf den großen Fuß an. „Der dumme Schuster!" rief er, „habe ich doch einen Stiefel größer bestellt, als den andern, und statt dessen hat mir der Kerl einen kleiner als den anderen gemacht!"

*** Ein französischer „Haarkünstler" preist seine ungeheure Geschicklichkeit in einer langen Anzeige, welche damit schließt: „Ich brachte es, nach vielem Studiren und Versuchen, so weit, daß Diejenigen, welche von mir verfertigte Perrücken und Haartouren tragen, „„es selbst nicht mehr wissen, daß sie dergleichen haben.""

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 39.



Am 30. März 1839.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 26. März. Die Braut. Oper in 3 Akten, von Scribe. Musik von Auber.

Es wurde ohne Lust und Feuer gesungen und gespielt; nur Hr. Rath (Fritz) machte stellenweise eine Ausnahme. War auch das Haus sehr leer, so durften doch am wenigsten diejenigen dafür büßen, die sich eingefunden hatten. Es ist dies ein Vergehen, das sich Schauspieler nur zu oft zu Schulden kommen lassen, wenn sie ein kleines Publikum vor sich sehen, daß sie sich keine Mühe geben. Sie sollten doch aber bedenken, daß sich dann nur diejenigen noch mehr freuen, welche ausgeblieben sind, die Anwesenden sich aber ärgern, nicht zu jenen zu gehören. Entweder gar nicht spielen, oder so gut es in den Kräften jedes Einzelnen steht! Wilhelm.

Kajütenfracht.

— Zu der am 27. März abgehaltenen Prüfung der Schüler unseres städtischen Gymnasiums wurde durch ein Programm eingeladen, das Bemerkungen über einige Methoden zur Bestimmung der geographischen Breite, mit Rücksicht auf die auf dem Meere anzustellenden Beobachtungen, von Hrn. Professor Anger und die Schulnachrichten, von Hrn. Director Dr. Engelhardt, enthielt. — Die neu eingerichtete siebente Klasse begann mit 25 Schülern, die bis zu 40 zunahmen. Der Gesangunterricht, von dessen gutem Fortgange die erste Singeklasse im vergangenen Jahre eine dreifache Probe, durch die Aufführung des Todes Jesu von Graun, am Charfreitage, die Aufführung einer Haydnschen Messe, am 13. Juni, dem Tage der Stiftung des alten Gymnasiums und der Grundsteinlegung des neuen Gymnasialgebäudes, die Aufführung des Händelschen Oratoriums Josua, am 18. October, gegeben hat, mußte in den beiden letzten Monaten des Jahres einige Unterbrechung durch eine hartnäckige Krankheit des Musiklehrers Hrn. Boyd erleiden, der auch jetzt noch seit dem neuen Jahre durch den Musiklehrer Hrn. Kotzold vertreten wird. Die Schüler katholischen Bekenntnisses erhalten seit mehren Jahren von dem Domherrn Hrn. Rossolkiewicz in zwei wöchentlichen Stunden besondern Religionsunterricht. Auch der Turnunterricht hat im Sommer in 8, im Winter in 6 wöchentlichen Stunden seinen Fortgang gehabt. Auch der Privatunterricht im Englischen hat den größten Theil des Jahres in 2 Abtheilungen statt gefunden. Die Gesammtzahl der Schüler am Schlusse des vorigen Schuljahres betrug, nach Abzug der Abiturienten, 284. Sie stieg im Laufe des jetzt verflossenen, mit Ausschluß der Elementarklasse, auf 306, und beträgt gegenwärtig 290. Davon sitzen in I. 33, in II. 37, in O. III. 54, in U. III. 37, in IV. 55, in V. 37, in VI. 37. In der Elementarklasse sind 40. Inscribirt wurden im Laufe des Jahres für die Gymnasialklassen 47, für die Elementarklasse 40; abgegangen sind 41. Am 4. 5. und 6. März wurde unter dem Vorsitze des Hrn. Geh. Regierungsraths Jachmann das mündliche Abiturienten-Examen abgehalten, wonach sämmtliche Geprüfte, 17 an der Zahl, das Zeugniß der Reife erhielten. Der jüngste unter diesen ist Hr. Friedrich Wilhelm Ferdinand Schmitt, aus Zempelburg, erst 16 Jahr alt. — Aus den Fonds wurde die Summe von 345 Thalern zur Unterstützung an Schüler, an Studirende auf der Universität 450 Thaler ausgetheilt. Freien Unterricht erhielten 40 Schüler, zu einem Betrage von 696 Thalern erlassenen Schulgeldes.

— Es haben sich in Betreff des kürzlich erfundenen Meskeschen Central-Gewehrs eine Menge Mißverständnisse eingeschlichen, die zu erhellen nicht unzweckmäßig sein dürfte. Dieses Gewehr ist nicht mit dem Nadelgewehr der Dreysse zu verwechseln, auch hat es nichts mit der Consolschen Erfindung gemein, eben so sehr weicht es von der Flinte à la Robert, dem fusil criptopteur, oder Einrichtung à la foucheux, ab. Es ist ganz Original und übertrifft an stärkerer Wirkung und Wohlfeilheit alle bis jetzt erschienenen Feuergewehre, und ist dabei sicherer und dauerhafter. Ein Schloß ist hieran nicht zu bemerken. Die Entzündung wird durch eine Art Knallsatz bewirkt, es würde mithin den Percussions-Gewehren sich nähern, obgleich dabei weder Zündhütchen-Pillen oder Spiegel verwendet werden. Es ist nicht das Schnellgewehr (von hinten zu laden), vielmehr wird der Schuß vorn in die Mündung, selbst bei horizontaler Lage, eingebracht. Ein Aufschütten, ein Abbeißen der Patronen 2c. findet nicht statt; die Patrone bleibt ganz, die Kugel rotirt nicht, läßt sich auch mit dem Ladestock hinunterstampfen. Die Pulverladung ist geringer, wenngleich die Portée das Dreifache einer gewöhnlichen Flinte übersteigt. Die Patrone kann auch in der gewöhnlichen Flinte gebraucht werden, ohne selbige auszuschütten, würde aber hierin etwa nur

das Doppelte der gewöhnlichen Schußweite erreichen. Reparaturen kommen in der Regel nicht vor, und das Treffen ist kinderleicht. 7 bis 12 Mal kann in einer Minute damit geschossen werden.

— Am 26. gegen Mittag wurde ein Pferd escamotirt. Ein Bauer aus Klein-Belkau hatte seine Rosinante an den Wolm vor dem Hause des Herrn Jantzen vor dem hohen Thore angebunden. Als er, nach eingenommenem Frühstück, wieder nach Hause reiten wollte, war das Pferd unsichtbar geworden. Da kurz vorher sich ein Mann angelegentlich in der Schenke nach einer Gelegenheit in jener Gegend, wo der ci-devant Pferdebesitzer zu Hause ist, erkundigt hatte, so scheint es möglich, daß er das Pferd zu einer Reise auf nicht gemeinschaftliche Kosten benutzt habe. Er kann sich, da er es wieder hat laufen lassen, (in Praust wurde es später aufgefangen) für den ehrlichen Finder des Pferdes ausgeben, das er nur dahin bringen wollte, wo es hingehörte, oder vielleicht hat er nur ein Hufeisen gefunden, wo aber zufällig das Pferd noch daran war.

Stückgut.

— Ein Ereigniß, das sich vor Kurzem in der Stadt Ulloa zugetragen hat, beweist aufs Neue, wie liebreich sich Verwandte gegenseitig zu behandeln wissen. Ein gewisser Hr. X., der von seinem Gelde lebt und solches auch gegen gehörige Prozente und Wechsel ausleiht, hatte eine Tochter, der er aber auf das strengste verboten hatte, seinen Bruder zu besuchen, weil er diesen haßte und mit ihm in Feindschaft lebte, obwohl derselbe, in Vergleich mit ihm, in allgemeinerer Achtung bei seinen Mitbürgern stand. Die Tochter aber wünschte gern den Umgang mit den Töchtern ihres Oheims fortzusetzen und ging eines Tages dennoch hin zum Besuche. — Kaum erfuhr Hr. X. dieses von seinem Vertrauten, einem gewissen Z., als er in Zorn gerieth und ihn beredete, mit ihm zu seinem Bruder zu gehen, was dieser auch that, weil er X. Verbindlichkeiten schuldig war. Daselbst angekommen, ließ er seinen Bruder durch denselben herunter rufen, und als er im Hause unten erschien, regalirte er ihn mit ein Paar derben Maulschellen, ließ den Erschreckten und Betäubten nicht einmal die Frage thun, was ein solches Benehmen gegen ihn zu bedeuten habe, sondern nahm seinen dicken Rohrstock und bearbeitete seinen schwächlichen Bruder, während er ihm die Worte zuschrie: „Ich habe Dir's gesagt, daß Du meine Tochter nicht bei Dir aufnehmen sollst," — dermaßen, daß dieser ohnmächtig zu seinen Füßen niedersank, worauf X. und Z. sich eiligst entfernten. — Das war der Dank, den er seinem Bruder abstattete, der ihn vor mehren Jahren, vermöge seiner städtischen Stellung, zu einer Pension, trotz seinem Vermögen, verholfen hatte. — Zwar hat Hr. X. die Sache seinen Freunden anders erzählt, ja sogar gesagt, sein Bruder habe ihn durch seine Leute zum Hause hinauswerfen lassen, allein die Einwohner von Ulloa lassen sich so leicht nicht ein X. für ein U. machen! —

Medizinisches Kuriosum. Seit dem 18. December v. J. befand sich auf der medizinischen Klinik des Hrn. Hofrath und Professor Markus in Würzburg eine 28jährige Frauensperson, Margaretha Veith, aus Landau, die seit ihrem 14ten Jahre an Brustkrankheit litt, jedoch nie ärztliche Hilfe suchte. Erst gegen Ende v. J. ließ sie sich bei zunehmendem Krankheitszustand in diese Heilanstalt aufnehmen. Symptome eines bestimmten Brustleidens waren nicht zu ermitteln; nur eine Exploration mit dem Stethoskop ließ auf ein fremdartiges Produkt im linken Lungenflügel schließen. Von Zeit zu Zeit wurden durch Husten rothe Haare entfernt. Man hielt strengere Aufsicht über das Mädchen, aus Verdacht, daß ein Betrug dahinter stecke. Indessen erklärte die Kranke, daß sie schon seit dem 14ten Jahre dergleichen Haare ausgeworfen habe. In der letzten Zeit wurde die Krankheit drohender, und das Mädchen warf einige Male ganze Büschel schön gekräuselter, rother Haare aus, bis es am 13. März der Krankheit unterlag. Bei der Sektion fanden sich nun im Paremchyme der linken Lunge mehre, an Gestalt verschiedene Knoten vor, deren zwei die Größe eines Hühnereies fast übertrafen. Die Substanz dieser Pseudogebilde war mit einer förmlichen Haarmasse durchwachsen, wovon seither sich einzelne Haare losgetrennt hatten, und sich durch ein leichtes Anziehen auch jetzt noch entfernen ließen. Im Innern der Substanz selbst war eine Höhle, deren Wandungen von einer membranartigen Haut überzogen waren, auf welcher gleichfalls Haare sich zeigten. Die Cavität selbst enthielt noch eine eiweißartige, flüssige Masse. — Dieser Fall steht einzig und allein in der Pathologie da.

Provinzial-Korrespondenz.

Königsberg, den 27. März 1839.

Wenn auch nicht die Witterung — denn wir haben noch immer sichere Eisbahn — das Nahen des Aprils verkündet, so können wir Königsberger dennoch aus gewissen Anzeichen und Umständen seiner Erscheinung gewiß sein, ohne den Kalender zur Hand zu nehmen; denn das liebe Publikum ist in diesen Tagen auf mancherlei Weise mystifizirt und in den April geschickt worden. Z. B.: Seit Wochen schon wird uns die Hoffnung gemacht, das Fräulein von Hagn zum Gastspiel bei uns zu sehen. Schon hören wir ihr Lob aus unserer Nachbarstadt Danzig erschallen, schon wird ein Abonnement auf 6 Vorstellungen, welche dieselbe vorläufig hier geben wird, mit zahlreichen Unterschriften eröffnet; da reiset die gefeierte Künstlerin ganz unerwartet und ohne Aufenthalt hier durch und läßt uns das Nachsehen. Ein Herr Bachmann, ehemaliges Opernmitglied der hiesigen Bühne, kündet ein Concert an einem bestimmten Tage an; man geht und fährt zahlreich nach dem etwas abgelegenen Lokale, dem Saale der deutschen Ressource, und das Concert? — findet nicht statt. Am Tage darauf verkündet Herr Jensen, daß Mozart's unsterbliches Meisterwerk „Don Juan" mit den dazu gehörigen Recitativen und dem vollständigen Finale zu seinem

Benefize gegeben werden würde. Die hiesigen Lokalblätter, welche gebräuchlicher Weise beinahe jeder Benefiz-Vorstellung eine Anpreisung vorangehen lassen, erklären, daß dem Publikum ein unerhörter Genuß bevorstände. Es erscheinen große, vielversprechende Theaterzettel, erwartungsvoll versammelt sich ein recht zahlreiches Publikum in Thalien's Tempel; da wird erst vor dem Beginn der Ouverture angezeigt, daß Herr Fischer, welcher den Leporello singen sollte, plötzlich erkrankt sei, und ein anderes Mitglied seine Rolle übernommen habe. Nun fallen aber alle Recitative, auch die, in denen Herr Fischer nicht mitzuwirken hatte, eine neue versprochene Arie, das Finale u. s. w. fort, und die Oper wird mangelhafter gegeben, als wir sie jemals gehört haben. Nur Herr Reichel entschädigte uns einigermaaßen für diese unangenehme Täuschung durch die gefällige Uebernahme der Partie des Comthurs, die wir noch nicht in dieser Vollkommenheit vortragen hörten. Am 22. war „Johann von Paris" unter Mitwirkung des Reichelschen Ehepaares zum Benefiz der Dem. Ackermann. Die Benefiziantin ließ aber ohne allen Grund und ohne Entschuldigung die Romanze und das Duett mit Lorezza fort, täuschte auf diese Art wiederum das Publikum, welches diese Nichtachtung von ihr am wenigsten erwarten durfte, und stellte seine Nachsicht auf eine recht bedeutende Probe. Zum Sonnabend, den 23. d. M., ist eine Maskerade angezeigt und wird erst an demselben Tage abgesagt. Sonntag, den 24. d. M., ist „Robert der Teufel" angekündigt, wegen plötzlicher Krankheit der Dem. Benecke wird aber „Romeo und Julie" von Bellini gegeben. Wer aus den getäuschten Erwartungen dieser einen Woche nicht merkt, daß der April naht, der muß gar nicht an die Zeit denken! — Am Sonnabende, den 23., wurde, mehrseitig ausgesprochenen Wünschen zufolge, das Musikwerk vom Fürsten von Radziwill: „Faust" vor einem zahlreichen Auditorium wiederholt, und gleichzeitig an demselben Abende hatte auch eine Dem. Wilk eine musikalische Unterhaltung veranstaltet, in welcher Herr Reichel gefälligst mitwirkte, und die sich auch einer nicht geringen Theilnahme erfreut haben soll. Da sage Einer, in Königsberg herrsche nicht Sinn für Musik; zwei Concerte zu gleicher Zeit, und beide zahlreich besucht! — Am Charfreitage wird gewohnter Weise das Oratorium von Ramler und Graun: „der Tod Jesu" im Saale des Kneiphöfischen Junkerhofes aufgeführt. Auch die aufgeschobenen Conzerte der Herrn Bachmann und Sobolewski sind in diesen Tagen zu erwarten. An Musik aller Art ist also kein Mangel. Herr Cornelius Suhr aus Hamburg, der sich den Winter über hier mit optisch aufgestellten Bildern: „malerische Reise um die Welt" betitelt, aufhielt, hat seine Abreise angekündigt. — Vor wenigen Tagen fand hier ein Raub eigener Art statt. Dem Steuerrath H., der ausgezeichnet schöne Zähne besaß, wurden vierzehn derselben gewaltsam ausgezogen. Was aber am wunderbarsten bei dieser Gewaltthat erscheinen möchte, ist, daß der Betheiligte sich durchaus nicht zur Wehr setzte, auch nicht einen Schmerzenslant bei dieser Operation ausstieß, sondern sich dieselbe ganz ruhig gefallen ließ; denn er war — todt. Der in dieser Art seltene Dieb, der Barbier des Verstorbenen, ist der gerichtlichen Bestrafung übergeben. Am 24. versuchte ein Bäckerbursche sich das Leben zu nehmen, indem er sich mit einem scharfen Messer in den Hals schnitt, da aber die Wunde nicht tödtlich war, so stürzte er sich aus dem dritten Stocke des Hauses herab, verletzte sich aber auch nicht bedeutend, und ist in der Krankenanstalt, wo er sich in der Besserung befindet. Am 25. d. M. wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuerlärm in der Nacht aus dem Schlafe gestört. Im Kneiphofe in der Magistergasse ist ein Haus abgebrannt, doch noch nicht ermittelt, ob Fahrlässigkeit oder eine andere Ursache diesen Schaden veranlaßte. Am 26. stürzte ein Maurergeselle beim Abbrechen jenes abgebrannten Hauses von einer bedeutend hohen Mauer herab, kam aber mit einer unbedeutenden Verletzung davon. — Fräulein v. Hagn hat auf dem Wege von Elbing bis Tilsit am 22. d. M. ihre Brieftasche verloren, in der sich, außer mehren Briefen, auch 400 Thlr. in Cassenanweisungen à 100 und à 50 Thlr. befanden, und bietet dem ehrlichen Finder 50 Thlr. Belohnung. Vermuthlich hat kein Kunstenthusiast sie gefunden, sonst wäre der Fund schon gewiß gemeldet.

Neuenburg, Ende März 1839.

Vor einigen Tagen starb in einem nahe bei unserer Stadt gelegenen Dorfe ein Bauersmann, dessen Hütte nur seine Frau mit ihm als Bewohnerin theilte. Die Leiche wurde gereinigt, möglichst ausgeschmückt und bis zur Beerdigung auf ein Hängewerk in eine Nebenstube der Hütte gestellt. Die Wittwe, die so lange mit ihrem lebenden Manne allein ausgehalten hatte, fürchtete sich, mit dessen Leiche unter einem Dache zu bleiben, und begab sich daher zu dessen Bruder, der sie auch freundlich aufnahm. Auf seine Erinnerung, daß es nicht sicher wäre, in dem Hause, in welchem sich kein Lebender befinde, ihre kleine baare Habe, Kleider und Mundvorrath zurückgelassen zu haben, wendete die Wittwe ein, daß das Haus einerseits wohlverschlossen, anderseits die Scheu vor Todten zurückschreckend für Diebe wäre. Am andern Morgen will die Wittwe nach ihrem Wohnhause zurückkehren, sie will den Schwager bitten, sie zu begleiten, er ist bereits ausgegangen, sie sucht ihren Hausschlüssel, er ist nirgends zu finden. Wahrscheinlich — denkt sie — ist der Schwager selbst hingegangen, um nachzusehen, ob was vorgefallen, und begiebt sich deßhalb nach ihrer Hütte. Sie findet die Thür offen, aber, als sie in's Zimmer tritt, zu ihrem Schrecken, auch die Truhe erbrochen, in der sie beim Hineinblicken das erblickt, woraus Gott die Welt erschuf, — Nichts. Ihre Baarschaft ist hinweg! Sie wankt bestürzt in die Kammer und ist dem Zusammensinken nah, als sie hier auch die Leiche vermißt. Die auf dem Fußboden der Kammer angebrachte Kellerthüre ist offen. Sie faßt Muth, zündet Licht an, und steigt in den Keller hinab. Was findet sie hier? — zwei Leichen! ihren Schwager todt neben ihrem Manne, und daneben ein Paar Speckseiten. Die Untersuchung führte mit ziemlicher Gewißheit auf folgende Vermuthung: Der Schwager wollte den eigenmächtigen Erben spielen. Nachdem er das Geld hatte, gelüstete ihm auch nach den Speckseiten, die über dem Hängewerke, worauf die Leiche ruhte, auf einem Brette lagen. Er stieg auf das Hängewerk, um sie bequemer zu langen; dieses konnte die doppelte Last nicht tragen, die Stricke rissen und die beiden Brüder fielen auf die darunter befindliche Kellerthür, welche, morsch und in verrosteten Angeln, bald nachgab, so daß der Sturz noch weiter in die Tiefe ging und zu der einen Leiche noch die zweite hinzufügte. Der Todte hatte auf eine fürchterliche Weise noch sein Hausrecht gehandhabt und das rechtmäßige Eigenthum seiner hinterlassenen Frau beschützt.

Marienwerder, den 26. März 1839.

Die Wittwe und die Kinder des zu Groß Nebrau, im hiesigen Kreise, verstorbenen Schulraths und Superintendenten Zitterland haben der dortigen Kirche zum Andenken an die fünfzigjährige Verwaltung des Pfarramtes durch den Verewigten zwei große silberne Altarleuchter nebst Wachskerzen zum Gesammtwerthe von 138 Rthlr. geschenkt. — Bei Zielun in der Nähe der Stadt Lautenburg ist Königlich Polnischer Seits ein neuer Uebergangspunkt eröffnet worden. Bis jetzt ist der Verkehr daselbst aber nur unbedeutend. — Aus der nach amerikanischen Mustern eingerichteten Mühlenanlage und der damit verbundenen Pöckelanstalt des Commerzienraths Witt zu Brodden bei Mewe sind im verflossenen Jahre seewärts ausgeführt: a. an Weizen-Dauermehl 48,736 Centner 25 Pfd., b. an Salzfleisch 331 Centner 70 Pfd. und zwar 233 Centner 98 Pfd. Schweinefleisch und 97 Centner 82 Pfd. Rindfleisch. — Im Laufe des Monats Februar haben nur 2 Brände im ganzen hiesigen Re-

gierungsbezirk stattgefunden. Durch dieselben sind 2 Wohnhäuser, 1 Stall und 1 Scheune zerstört worden. Der Gesammtschaden von 268 Rtlr. wird bis auf 68 Rtlr. durch die Brandentschädigungs-Gelder gedeckt. In dem Forstrevier Rehof, im Stuhmer Kreise, wurde der Jäger Braun bei der Pfändung von Holzdefraudanten thätlich gemißhandelt. Der Verdacht ist auf den Einwohner Malinowski zu Stuhmsdorf gefallen, und dieser zur gerichtlichen Untersuchung gezogen. Der Einsasse Jablonski zu Roggenhausen im Kreise Graudenz sprengte im trunkenen Zustande, aus Unvorsichtigkeit, seiner zweijährigen Tochter Marie mit einem Flintenschusse den Kopf. In Jastrow hat sich das jüdische Dienstmädchen Heidenreich aus unbekannten Gründen erhängt. Am 5. Februar c. fand man im Nieluber Walde, Thorner Kreises, an einem Baume hängend und ohne Spuren fremder Gewalt, den Leichnam des Einwohners Johann Schülke aus Adlich Wordel im Kreise Culm, welchen man schon am 17. Januar in seinem Wohnorte vermißt hatte. Der Verstorbene war Familienvater und als ein ordentlicher Mann bekannt. Am 5. Februar ging der Jude Leiser David aus Strasburg mit dem 14jährigen Fleischerssohn Ascher Munter nach Szczuka, um Schlachtvieh zu kaufen. Noch an demselben Abende kehrte er allein zurück, und gab vor, daß seinen Gefährten ein Bauer zu Wagen mitgenommen habe. Nach mehrtägigem Suchen fand man den Knaben auf dem Michelauer Felde todt auf der Erde, und die ärztliche Untersuchung ergab, daß derselbe erfroren ist. Der Instmann Lewandowski, aus Smarzewo, hiesigen Kreises, fiel von einem Baume und gab bald darauf seinen Geist auf. Der Handlanger Ewert aus Klein Tarpen, Graudenzer Kreises, stürzte in der Brennerei zu Klein Kunterstein durch seine Unvorsichtigkeit in das Kühlfaß und brach das Genick. Der zehnjährige Sohn des Instmanns Löpke zu Peterwitz, Rosenberger Kreises, ertrank in dem nahe gelegenen, nur schwach zugefrornen See, auf welchen er sich unvorsichtiger Weise gewagt hatte. Fünf Personen sind im verflossenen Monate im hiesigen Regierungsbezirk, wahrscheinlich in Folge unmäßigen Branntweingenusses, erfroren; 2 bei der Passage über die Weichsel und Trinke ertrunken, und 3 beim Holzfällen in Folge ihrer Unvorsichtigkeit erschlagen worden. In Briesen wurde die Frau des Freischulzen Schewe von Drillingen entbunden. Sowohl die Mutter, als die Kinder, drei Knaben, erfreuen sich des besten Wohlseins. Von drei Kindern, welche eine Frau in Jastrow zu gleicher Zeit gebar, ist eins verstorben.

Druckfehler.

No. 21. der Schaluppe, S. 167, Sp. 1, Zeile 14. v. o. muß es heißen: einige Collegen, statt: eine Collegin.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard.**